Objekttyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **3 (1916)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

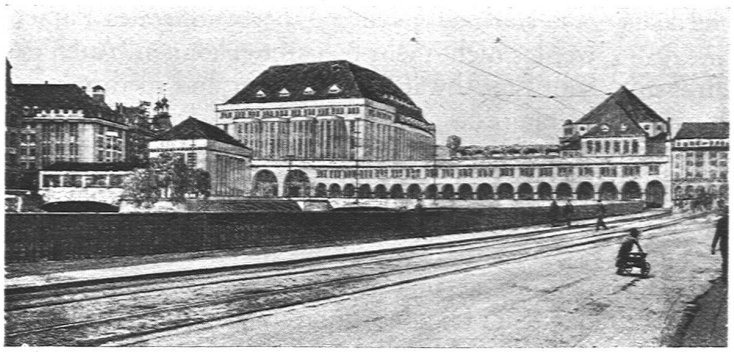
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



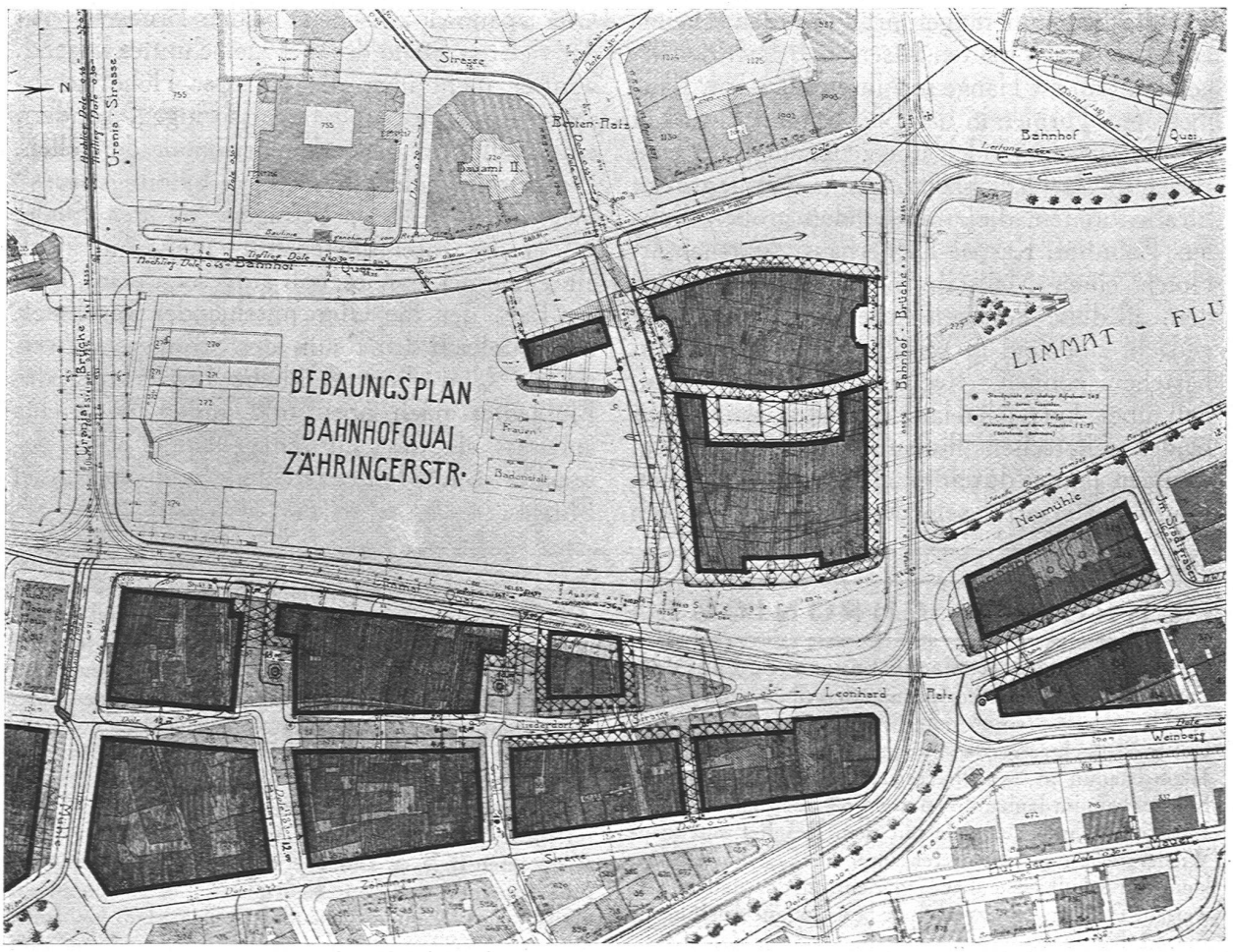
Entwurf Nr. 2 Ansicht flußabwärts

ZUM WETTBEWERB PAPIERWERD ZÜRICH

Besprochen von Architekt H. Bernoulli, Dozent für Städtebau, in Basel (Schluß)

Neue Bahnen haben eingeschlagen die Projekte „Schön Zürich", „Großstadt" und „Merkurius".

Hier ist die ganze Bebauung als Einheit aufgefaßt ohne Rücksicht auf die besondere Art der Fundation. Dadurch gewinnt die Bahnhofbrücke eine gleichmäßig durchlaufende Front und auch der Leonhardsplatz bekommt eine seiner wirtschaftlichen Bedeutung entsprechende Gebäudemasse. Freilich ist bei einer durchlaufenden Gesimshöhe, wo zudem noch die Kontur des Grundrisses gegeben ist, eine architektonische Ausbildung der Masse außerordentlich erschwert. Einzig im Projekt „Schön Zürich" ist diese Schwierigkeit einigermaßen behoben. Das Projekt sieht um den ganzen Baukörper herumlaufende zweigeschossige Pfeilerstellung vor, welche die Baumasse in günstigster Weise abtreppen und auch den Charakter der Gebäulichkeiten (moderne Kaufläden) in einer sonst nirgends so klar ausgesprochenen Form herausbringen. Es bleibt auch in diesem, gewiß vorzüglichen Projekt, etwas Wesentliches ungelöst; jede Beziehung zur bestehenden Bebauung scheint aufgehoben, während andererseits der Bau als selbständige, mächtig überbaute Fluß-



Ankauf. Entwurf Nr. 2. Kennwort: „Leonhardslauben". Architekt B. S. A. J. E. Meier-Braun, Basel Situationsplan 1:2500

insel in der gegebenen Form noch nicht klar zum Ausdruck kommt.

Es sind dann noch eine Menge Einzelfragen, die jede besonders, soll der Bau gelingen, gelöst werden muß. So ist vor allem die Grundrißposition des Warenhauses ein wesentlicher Punkt, der selbst bei prämiierten Projekten „Hie guet Züri" und auch „Schön Zürich" durchaus nicht glücklich erledigt ist; sodann die Eingangs- und Schaufensterverhältnisse des Warenhauses, die Verbindung der Wehranlage mit dem Baukörper. Ungeduldig aber kommt man immer wieder auf die Hauptfrage zurück: in welcher Richtung liegt die Lösung, die der Situation am besten gerecht wird, die diese eigenartige Barriere zwischen den Flußufern zu etwas Selbstverständlichem gestaltet, die das Stadtbild von Zürich zu vertiefen, zu bereichern vermag. Ein Blick auf die beigegebenen Perspektiven, welche den Blick stromabwärts zeigen, verleitet leicht dazu, ein Projekt wie „Leonhardslauben" oder „Hie guet Züri" in die erste Linie zu stellen: Der Blick wird festgehalten durch eine große Masse, den Warenhausbau, die rechts und links durch niedrigere Bauten nicht uneben an die beidseitigen Uferbauten herangeführt zu werden scheint. Diese niedrigen Bauten lassen auch die Möglichkeit zu, daß die Hänge mit ihren Häusern, Bäumen und Türmen in das Bild treten. Ein Blick auf die Situation, noch überzeugender aber eine Begehung der Örtlichkeit zeigt uns, daß die großen Straßenbreiten, die umgebenden großen Bauten, Bahnhof, Kaspar-Escherhaus, Amtshäuser, Hotels einen Maßstab in sich tragen, neben dem all diese fleißigen Arbeiten doch zu klein gedacht sind und in Wirklichkeit nicht werden bestehen können. Rechnet man noch dazu, daß über kurz oder lang die alten Bauten auf beiden Uferseiten flußauf- und abwärts in wenigen Jahren durch neue Bauten von großen Umrissen ersetzt sein werden, so wird sich eine stark aufgeteilte Überbauung des Papierwerdes nicht mehr behaupten können. Auch das subtilste Abwägen von hoher und niedriger Bebauung, das schönste Verschmelzen der beiden ungleichwertigen Baukörper, die preziöseste Überlegung von Durchblicken und Überschneidungen wird das Bauwerk nicht retten können.

Die Situation will uns viel einfacher erscheinen, als sie sich in den mannigfachen Projekten darstellt: Die Bebauung steigt von den beidseitigen Höhen herunter um sich am Flusse zu begegnen, über den sich flache, kaum betonte Brücken spannen. Die Kontur, die von den bekrönenden Bauten der Universität und dem Polytechnikum über die Hänge herunterführt, ist am Flußlauf jäh unterbrochen. Die unscheinbaren Brücken vermögen nicht die gewaltigen Uferbauten miteinander zu verbinden. In der Nähe des Bahnhofes nun drängt sich an beiden Ufern die Bebauung, schon lange hat sie die Ufer überflutet und vom Flusse Besitz genommen, willkürlich, von Zufall und Notdurft geführt. Wird nun an Stelle dieses Gerümpels ein neuer Bau aufgeführt, so wird er ganz selbstverständlich sich gleichmäßig und schön gegliedert von Ufer zu Ufer spannen zwischen beiden Brücken. An der tiefsten Stelle des Talquerschnittes liegend, wird er nicht über die von der Höhe herabsteigende Umrißlinie hinausspringen, sondern eine große, tief liegende Horizontale darstellen. Die Gesimshöhe dieses „Verbindungsbaues" mag 10—12 Meter betragen, an der Stelle, wo er die Insel überspannt, mag ihm noch ein eingerücktes Geschoß aufgesetzt sein. Dieser Bau, der die Ufer miteinander verbindet, muß zugleich den Raum der Stromgasse zweiteilen. Und diese deutliche Begrenzung des Flußlaufes nach oben und unten ist nichts anderes als das auf eine klare Form gebrachte Bild des verstellten und verbauten Flusses.

• CHRONIK • CHRONIQUE •

Schaffhausen. Realschulhausneubau auf dem Emmersberg. Die Ausführung desselben wurde 1913 auf Grund des preisgekrönten Projektes des Architekten Gottfried Bachmann den Architekten G. Bachmann und Jakob Stamm in Schaffhausen übertragen. Infolge des Krieges kam im Januar 1916 eine Volksabstimmung durch Initiativbegehren zustande mit dem Resultat, auf keine Wiedererwägung einzutreten und die Erstellung eines kleineren Schulhausneubaues im Zentrum der Stadt zu verwerfen. Die Einwohnergemeinde beschloß die Ausführung zu verschieben bis zur Wiederkehr normaler Zeiten. *t.*

Aarau. Abbruch des alten Kaufhauses. In der letzten Einwohnerversammlung wurde der Ankauf des alten Kaufhauses beschlossen; dasselbe soll niedergelegt und zweckmäßig neu aufgebaut werden. Zur Erlangung geeigneter Fassadenpläne soll eine Konkurrenz unter den Aarauer Architekten walten, da ein Vorprojekt der städt. Bauverwaltung bereits vorliegt. Der Neubau soll enthalten die Räumlichkeiten der Filialpost sowie städtische Bureaux und solche für Private. *s.*

Gebensdorf. Konfirmandensaal-Anbau. Die reformierte Kirchgemeinde Gebensdorf ließ durch den Architekten B. S. A. Paul Siegwart in Aarau einen Saal für Gemeinde- und Unterrichtszwecke als Anbau an ein vorhandenes Ökonomiegebäude erstellen. Das Gebäude, das ländlichen Verhältnissen in allen Teilen gerecht wird, ist seit Neujahr 1916 in Betrieb genommen worden.